



Stefan Maier (l.) und Zain-Abdibin Al-Khatir. Um sie herum Erinnerungstucke aus dem Sudan

## Für gute Nachrichten sorgen

Stefan Maier berichtete jahrelang für die ARD aus Kriegsgebieten in Afrika, Zain-Abdibin Al-Khatir floh 2013 aus dem Sudan nach Deutschland. Nun haben sich beide zusammengeen, um Kindern vor Ort Bildung zu ermoglichen

Von Stefan Siller (Text) und Boris Schmalenberger (Fotos)

**C** Stefan Maier hatte die Idee und die Mittel. Zain-Abdibin Al-Khatir das Wissen und die Kontakte. Zusammen mit anderen sind sie heute „Hoffnungsmacher“.

**Draußen:** Die Wohnung gehört zu einem Mehrfamilienhaus in Stuttgart-Bad Cannstatt, es liegt an einer verkehrsberuhigten StraÙe. Hinter dem Haus ist ein groÙes Obstgarten, um den Stefan Maier Partnerin Birgit Kurz kümmert. Das Neckarstadion, das jetzt MIHP Arena heiÙt, ist drei Kilometer Luftlinie entfernt. Wenn der VFB ein Tor schieÙt, jubelt zuerst der Nachbar, der einen Streamingdienst abonniert hat. Danach erfährt Stefan Maier vom Reporter der Radiostation „SWR1 Stadion“, was passiert ist. Erst dann kommt der Beifall vom Stadion auch hier an.

**Drinnen:** Stefan Maier und Birgit Kurz leben in einer Dreizimmer-Wohnung im Erdgeschoss. Die gemeinsame Tochter ist längst aus dem Haus, da für ihr jetzt Platz für ein Büro. Neben der Terrassentür sieht ein Wasser-Ruder-Gerät, in den Regalen und an den Wänden finden sich viele Erinnerungstucke an den Sudan. Jahrelang hat Stefan Maier aus diesem Land, in dem immer wieder Krieg herrscht, berichtet. Unter den Souvenirs im Regal ist eine handgeschneidene Kiste. Mit der hat sich ein alter Mann stellvertretend bei dem Reporter für Lebensmittel des World Food Programmes bedankt. Er brachte in 100-Kilogramm-Säcken aus seinem Heimatdorf abgeworfen wurden.

**Begegnung:** Am Wohnzimmerstisch sitzt Zain-Abdibin Al-Khatir. Der 33-Jährige stammt aus Karakoule in der nordwestlichen Region Darfur und ist heute aus Hildesheim angereist. Mit ihm zusammen verwicklicht Maier gerade seine Pläne. Vor ei-

ner Weile beschloss der Rentner, im Sudan eine Schule bauen zu wollen. „Ich hatte nur keine Ahnung, wie“, er habe allen davon erzählt und sich damit selbst unter Druck gesetzt. „Auf einer Feier meinte ein ehemaliger Klassenkamerad dann, dass seine Kollegin mit einem Sudanese befreundet sei – es war Zain.“ Die beiden kamen ins Gespräch und es stellte sich heraus, dass in Al-Khatirs Heimatort tatsächlich eine Schule fehlte. AuÙerdem hatte er seine Mutter seit zehn Jahren nicht mehr gesehen. Maier zahlte Flüge und Hotel, gemeinsam machten sich die beiden auf die Reise.

**Unterschriften:** Kurz vor dem Abflug am Frankfurter Flughafen, im März 2023, begegneten sich Al-Khatir und Maier zum ersten Mal. „Wir verstanden uns sofort.“ Gemeinsam flogen sie über Istanbul und Khartoum nach Al-Faschir, der Provinzhauptstadt von Nord-Darfur. Dort trugen sie dem Ortsvorsteher von Karakoule ihr Anliegen vor, der willigte ein. Nachschon sie ein geeignetes Grundstück mit Wasserstelle ausfindig gemacht hatten, gingen sie zum zuständigen Burgemeister. Auch er unterschrieb prompt.



Hier im Erdgeschoss leben Stefan Maier und seine Frau. Nicht weit entfernt spielt der VFB

Im Bildungsministerium in der Provinzhauptstadt schickte man sie von einer Instanz zur nächsten, bis sie beim Minister persönlich landete. Der schrieb alles mit und sagte dann: „Wir unterstützen euch!“ In diesen Tagen sieht Zain-Abdibin Al-Khatir auch endlich seine Familie wieder. Das sei sehr befreiend gewesen, sagt er.

**Drei Monate:** „Wir konnten also sofort anfangen“, erzählt Maier. Ein Onkel von Al-Khatir ist Bauingenieur und half den beiden bei der Umsetzung. Doch kurz nachdem Al-Khatir und Maier zurück nach Deutschland geflogen waren, brach in der Region Darfur ein neuer Bürgerkrieg aus. Zwei Generale, die vorher zusammen gegen den alten Machthaber Omar Al-Baschir gekämpft hatten, führten nun Krieg gegeneinander. Die Einwohner von Karakoule bauten die Schule trotzdem weiter, auch weil das Dorf von den Kampfbefehlern nicht unmittelbar betroffen war. Drei Monate später war die Schule fertig.

**Altrauhe:** Wie die Schule des neuen Bürgerkriegs kann Al-Khatir vorerst nicht in seine alte Heimat reisen. Fliehen müsse er

bereits 2013. „Ich war regierungskritisch und habe das offensichtlich gemacht.“ Daraufhin durfte er nicht studieren, sein Leben sei in Gefahr gewesen. Seine Fluchtgeschichte ist lang. Zunächst erreichte er Aggypten, musste sich anderthalb Jahre in Libyen durchkämpfen, er lufte Ausbeutung und Gewalt. Er hatte Angst vor Schleusern, brauchte sie jedoch, um über das Mittelmeer nach Italien zu gelangen. Die Überfahrt dauerte drei Tage. Das Schiff war überflutet, der Spirit zu knapp – es wurden Gerichte, erzählt er. „Die Angst verlorl ich mit heute in meinen Träumen.“ Schwedengedachte wache er auf.

**Chancen:** Ein weiterer Schleuser verkaufte ihm ein Ticket nach München, er wurde weitergeschickt nach Sontheim, Osnabrück, Bransche, Braunschweig. Sein erster Anlyntrag wurde abgelehnt. Spätere keine Bleibeperspektive angesprochen. Nach Klage und Anhörung vor Gericht bekam Al-Khatir eine Zuzug auf drei Jahre begrenzte Aufenthaltsgenehmigung, die dann um zwei Jahre verlängert wurde. „Ich habe immer an meine Chance geglaubt.“ Auch Stefan Maier be-

Die handgeschneidene Grafte, mit der sich ein alter Mann bei Maier für Lebensmittele bedankte



wundert ihn für sein Durchhaltewermogen. „Ich weiß nicht, ob ich das geschafft hätte.“

**Machen:** Al-Khatir habe sich trotz allem in Deutschland auf aufgenommen gefühlt. „Ich wollte ankommen.“ Schnell lernte er Deutsch, ergriff im Berufsbildungszentrum Hildesheim alle MaÙnahmen, die jungen Geflüchteten dort angeboten wurden, absolvierte Praktika in sechs Berufen und schloss endlich eine Ausbildung als Mechatroniker. Gerade macht er seinen Meister. Beim MTV Hildesheim hat er Fußball gespielt und seit Kurzem auch die C-Lizenz als Trainer. über seine Flucht hat er ein Buch geschrieben. „Um überleben kommen.“ Im Oktober 2022 erhielt Al-Khatir zusätzlich zu sudanesischen auch die deutsche Staatsangehörigkeit.

**Zufall:** Al-Khatir hat viel Durchhaltewermogen an die deutsche Staatsangehörigkeit.

Lebensweg spielen wiederum eher Zufälle eine Rolle. Erst studierte er Geisteswissenschaften, doch „da sind die Chancen auf Arbeitslosigkeit groÙ“. Ein Freund rief ihm, bei einem Privatradio Reklame zu sprechen. Schnell wurde er freier Mitarbeiter, bekam ein Volontariat. Der Süddeutsche Rundfunk (SDR) wurde auf ihn aufmerksam. Maier bekam einen Job im Landestudio seiner Heimatstadt Ulm. Später wechselte er zur Landeshochschule, erhielt schlieÙlich ein Angebot von der Auslandsredaktion. „Manchmal braucht es Unwetter, um seinen Traumberuf zu finden“, sagt Maier heute.

**Hoffnungsmacher:** Millionen Menschen sind im Sudan auf der Flucht. Viele Schulen im Land sind aufgrund der Kämpfe geschlossen. Anders in Karakoule. Inzwischen gibt es dort 90 Kinder in zweite Schuljahr. „Darauf sind wir ein bisschen stolz“, sagt Stefan Maier. Die Schule und das Gebäude der Lehrerberater hat er zunächst von seinem Ersparen finanziert. Damit das Geld auch weiterhin flieÙt, hat er einen Verein gegründet. „Die Hoffnungsmacher“. In Zarar Umra, der nächstgelegenen Stadt, bezahlt dieser Verein mithilfe von Spendengeldern zwei Klassen einer weiterführenden Schule. Und bei unher Treffen jetzt telefonieren die beiden Männer mit Freum im Tschad. „Dort planen wir ein groÙeres Projekt, mit Wasserhaus, Schule und Verwaltung“, erklärt Al-Khatir.

**Verantwortung:** Mit Spenden müsse sorgsam umgegangen werden, sagt Maier. Das Geld komme auf verschlungenen Wegen zu den Kindern. Er hat seine Organisation dokumentiert, sagt er, organisiert von Arabien, dem Bruder von Al-Khatir, der hauptberuflich als Arzt am örtlichen Krankenhaus arbeitet.

**Zukunft:** Die Migrationsdebatte in Deutschland beunruhigt die beiden Freunde. „Ich wäre nicht hier, hätte es diese neuen Pläne schon gegeben, als ich kam.“ Zain-Abdibin Al-Khatir, Und Stefan Maier, zahn ist doch ein Musterbeispiel für gelungene Integration, von der alle profitieren – nicht nur er selbst, sondern auch die deutsche Gesellschaft. „Angst mache ihnen zu dem militärischen Konflikt im Sudan. Doch sie sehen zuversichtlich das ihr Engagement etwas bringt. Kinder, die fruherlich zur Schule gehen konnten, seien die Zukunft eines Landes. Dazu wollen sie beitragen.“